



Sachausschüsse und Projektgruppen in Seelsorgerat und Pfarrgemeinderat

Kein Seelsorgerat oder Pfarrgemeinderat kann alle Aufgaben, die ihm wichtig erscheinen, auch selbst wahrnehmen. Deshalb ist es sinnvoll und notwendig, für die sich ergebenden Aufgabenbereiche Sachausschüsse oder Projektgruppen einzurichten.

Im Blick auf die Lebensräume und die Lebenssituation der Menschen beraten Pfarrgemeinderat oder Seelsorgerat über die verschiedenen Bereiche der Pastoral und formuliert die Ziele und Schwerpunkte für die Seelsorge. Damit übernimmt das Gremium eine lenkende und vordenkende Rolle.

Zur Umsetzung kann er geeignete Arbeitsinstrumente schaffen, in denen Männer und Frauen gezielt an bestimmten Themenbereichen arbeiten. Solche Instrumente können Sachausschüsse, Projektgruppen oder einzelne Beauftragte sein (vgl. Statut für Pfarrgruppen und Pfarreienverbünde).

se und Caritas gezielt bearbeitet und umgesetzt werden. Gerade die Ausschüsse, die den missionarischen Aspekt der Kirche heute betonen, sind besonders wichtig (z.B. Besuche von Neuzugezogenen). Die Freude am Glauben gilt es lebendig zu halten. Wichtig ist allerdings, dass sich der Pfarrgemeinderat oder Seelsorgerat vorher Gedanken macht, was er mit der Bildung eines Sachausschusses oder einer Projektgruppe erreichen will und welche Aufgaben und Entscheidungskompetenzen den Ausschussmitgliedern übertragen werden. Ausschüsse zu bilden ohne klaren Auftrag ist für alle Beteiligten meist unbefriedigend. Eine Rückbindung in das beauftragende Gremium muss aber unbedingt gewährleistet sein. Sie berichten über ihre Arbeit und informieren den Pfarrgemeinderat oder Seelsorgerat stets aktuell.

GEMEINDE gestalten.



Die Benennung solcher Sachausschüsse oder Projektgruppen ist eine große Chance, möglichst viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den unterschiedlichsten Begabungen aktiv und verantwortungsvoll in die Gestaltung der Pastoral einzubeziehen. Gerade auf der Ebene des Pastoralen Raumes können Kompetenzen und Fähigkeiten der Mitarbeiter mehrerer Gemeinden effektiver gebündelt und genutzt werden. Es können Themen aus den Bereichen Liturgie, Kateche

Auch wenn ein Sachausschuss oder eine Projektgruppe im Auftrag des Seelsorgerates auf der Ebene der Pfarrgruppe bzw. des Pfarreienverbundes arbeitet, werden in jedem Fall auch die einzelnen Pfarrgemeinden von der Arbeit profitieren, da es sich ja um gemeinsame Projekte bzw. gemeinsame Themen handelt.

Sachausschüsse

Ein Sachausschuss ist eine Gruppe interessierter und fachkundiger Personen, die vom Pfarrgemeinderat oder Seelsorgerat als Sachausschuss zur Bearbeitung eines pastoralen oder caritativen Themenbereichs eingerichtet wird. Ein solcher Sachausschuss kann kontinuierlich einen Themenbereich (z.B. Jugendpastoral, Liturgie, Firmatechese, Öffentlichkeitsarbeit...) begleiten und qualifiziert unterstützen.

Charakteristika der Arbeit von Sachausschüssen

- ein Thema, ein Sachgebiet steht im Mittelpunkt
- es wird kontinuierlich gearbeitet
- es wird der Austausch und die Kooperation mit anderen Einrichtungen, Initiativen, Gruppen und Verbänden gepflegt.

Projektgruppen

Widmet sich der Pfarrgemeinderat oder Seelsorgerat jedoch einem bestimmten pastoralen Thema, steht ein besonderes Ereignis an oder wird ein konkretes Projekt beschlossen, dann bietet sich hierfür die Arbeit in einer Projektgruppe an. Eine Projektgruppe wird zur Durchführung einer Veranstaltung oder Aktion, zur Bearbeitung eines fest umrissenen Themas oder Problems oder eines ähnlichen Projektes eingerichtet. (z.B. Gründung eines Besuchsdienstes, Vorbereitung eines Festes, Veranstaltung eines Familien-Wochenendes...).

Charakteristika der Projektarbeit

Wenn im Pfarrgemeinderat oder Seelsorgerat die Durchführung konkreter Maßnahmen beschlossen wird (z.B. Erstellung eines neuen Konzeptes zur Öffentlichkeitsarbeit), ist es wirkungsvoll, dafür eine Projektgruppe einzusetzen. Projektarbeit fördert die Konzentration auf dringende Anliegen. Sie bietet gleichzeitig die Möglichkeit, sich durch klare Vergabe von Aufträgen zu entlasten und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeitlich befristet einzubeziehen.

- Ein Projekt ist zeitlich begrenzt, man weiß, wann es losgeht und wann es zu Ende ist.
- Eine Projektgruppe ist ergebnisorientiert.
- Die zeitliche Begrenzung und Ergebnisorientierung setzen Kreativität frei und wirken motivierend.
- Die Projektarbeit geht methodisch in der Regel nach dem klassischen Drei-Schritt vor:
 - SEHEN
 - URTEILEN
 - HANDELN

Hierzu finden Sie in unter der Überschrift „Konzeptionelle Pastoral“ weitere Informationen.

Beauftragte

Das Gremium kann auch für einen fest umrissenen Arbeitsbereich oder eine bestimmte Zielgruppe eine/n Beauftragte/n benennen (z.B. Bildungsbeauftragte/r, Kindergartenbeauftragte/r...) Der/die Beauftragte hält den Kontakt zwischen dem Pfarrgemeinderat bzw. dem Seelsorgerat und der jeweiligen Einrichtung/Zielgruppe oder trägt Sorge für die Durchführung entsprechender Veranstaltungen und Angebote.

Für die einzelnen Arbeitsfelder stehen Ihnen die Fachreferate des Bischöflichen Ordinariates gerne zur Verfügung.





Ein notwendiger Perspektivwechsel

Kirche ist dort, wo die Menschen sind

Damit Kirche lebendig und zukunftsfähig bleiben kann, ist es notwendig die Pastorale Arbeit in unseren Gemeinden und damit auch im Pfarrgemeinderat aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

1. Mit unseren Augen

Bei allen Angeboten die wir planen und initiieren, ist das Gemeindeleben im Blick.

- Was können wir tun, damit die Menschen die Gottesdienste besuchen?
- Was können wir tun, damit unsere Veranstaltungen attraktiv sind und angenommen werden?
- Was können wir tun, damit unsere Botschaft von der Liebe Gottes gehört wird?

Wenn wir diesen Blickwinkel einnehmen, dann betrachten wir die Pastorale Arbeit aus unserer Perspektive. Für uns ist es wichtig, dass unsere Angebote angenommen werden, dass die Menschen kommen, und dass „unser Laden läuft“. Wir drehen uns gar zu leicht um uns selbst.

Diese Innensicht geht immer davon aus, dass wir attraktive Angebote machen und die Menschen zu uns kommen.

Diese Perspektive alleine kann aber nicht genügen, wenn wir die Menschen mit der Botschaft Jesu Christi in Berührung bringen wollen

(Präambel im Statut für die Pfarrgruppen und Pfarreienvverbünde im Bistum Mainz)



Bild: Doris und Michael Will, in Pfarrbriefservice.de

2. Mit den Augen der Menschen

Wenn wir die Menschen, die in unseren Gemeinden leben, erreichen wollen, insbesondere die, zu denen wir keinen Kontakt haben, dann ist ein Perspektivwechsel erforderlich. Dann ist es hilfreich, wenn wir uns in die Lebenssituation der Menschen, die uns anvertraut sind, hinein versetzen, um zu erfahren, welche Antwort der Glaube auf ihre Lebensfragen geben kann.

Dabei geht es darum zu erfahren

- Wer sind die Menschen, die wir erreichen wollen?
- Wie leben sie, was beschäftigt sie und welche Fragen haben sie?
- Wie können der Glaube und die Beziehung zu Jesus Christus ihrem Leben Sinn, Richtung und Inhalt geben?

Damit die Kirche eine lebendige Kirche bleibt, die für die Menschen da ist, dann ist es gut, wenn wir für unser pastorales Handeln immer wieder unseren Blickwinkel verändern. Verstärkt die Perspektive der Menschen einzunehmen, um sie mit unserer Botschaft in ihrer je eigenen Lebenssituation zu erreichen, ist eine neue Herausforderung



Bild: Martina Niegebauer-Renner, in Pfarrbriefservice.de



Konzeptionelle Pastoral

Sehen - Urteilen - Handeln

Der klassische Drei-Schritt zur Entwicklung von pastoralen Konzepten

Sehen

Ist-Analyse

- ⇒ **Sozialraum**
 - Wer sind die Menschen, die hier leben?
 - Welche Einrichtungen gibt es?
 - Wie sind die Lebenssituationen der Menschen?
- ⇒ **Pastoral**
 - Welche Angebote gibt es in unserer Pfarrei / in unserer pastoralen Einheit?
 - Wo begegnen uns welche Menschen, welche Gruppen?
 - Wen erreichen wir? - Wen erreichen wir nicht?
- ⇒ **Unsere Botschaft**
 - Mein persönliches religiöses Leitbild für mein pastorales Handeln?
 - Mit welcher Botschaft gehen wir auf die Menschen zu?
 - Vergewisserung darüber, was uns begeistert und motiviert.
- ⇒ **Theologische Grundlagen**
 - Zweites Vatikanisches Konzil
 - Würzburger Synode

Urteilen

Strategien und Maßnahmen

- ⇒ **Welche Herausforderungen entdecken wir?**
 - Wo sehen wir Handlungsbedarf?
- ⇒ **Wo setzen wir uns Schwerpunkte?**
 - Was hat Priorität?
 - Was wollen wir angehen?
- ⇒ **Welche Ziele setzen wir uns?**
 - Was soll anders werden? (Inhalt)
 - Welcher qualitative und/oder quantitative Umfang soll erreicht werden? (Überprüfbarkeit)
 - Bis wann soll es erreicht sein? (Termin / Zeit)
 - Wozu soll es erreicht werden? (Ziel)
 - Ziele müssen S.M.A.R.T. sein! (s. auch „S.M.A.R.T. - Der Zielecheck“)
- ⇒ **Wie können wir diese Ziele erreichen?**
 - Entwicklung von Handlungsstrategien
 - Lösungsideen sammeln

Handeln

Maßnahmen, Projekte

- ⇒ **Nächste Handlungsschritte**
- ⇒ **Projektskizze**
- ⇒ **Teilziele, Meilensteine**
- ⇒ **Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten**
- ⇒ **Wer sind mögliche Kooperationspartner**
- ⇒ **Welche Ressourcen stehen uns zur Verfügung** (Menschen, Zeit, Geld, Räumlichkeiten)

Sehen

Bestandsaufnahme

- **Wir blicken zurück** auf die Kursbestimmung 2015.

➡ *Was wollen wir fortsetzen?
Was wollen wir vertiefen?
Was wollen wir beenden?*

- **Wir schauen**, was es auf dem Gebiet unserer Pfarrgemeinde gibt. (kirchliche Einrichtungen, Schulen, Kindergärten, Altenheime, Krankenhäuser, Betriebe, Treffpunkte,).

➡ *Was bedeutet das für uns?*

- **Wir nehmen wahr**, wie die Lebenssituationen der Menschen sind (Alter, soziale Schicht, Wohnsituation, Ausländeranteil ...).

➡ *Welche Fragen haben die Menschen an uns als Kirche?*

- **Wir erkunden**, wo Herausforderungen liegen, und mit wem wir kooperieren können.

➡ *Wo sehen wir die Notwendigkeit, etwas zu tun und mit wem?*

- **Wir vergewissern uns** unserer Botschaft von der Liebe Gottes.

➡ *Was begeistert, motiviert, tröstet uns und andere?*

Urteilen

Was ergibt sich aus unserer Bestandsaufnahme?

- **Wir benennen Herausforderungen**, an denen wir in den nächsten vier Jahren arbeiten möchten.

➡ *Wo sehen wir in Katechese, Liturgie und Caritas die Notwendigkeit etwas zu tun?*

- **Wir setzen Schwerpunkte**, denn wir können nicht alles auf einmal anpacken.

➡ *Welche Wahrnehmungen haben Priorität?*

- **Wir prüfen**, welche Ressourcen uns zur Verfügung stehen (Mitarbeiter/innen, Zeit, Geld, Räumlichkeiten...).

➡ *Wen können wir begeistern, und wie können wir die Aufgaben mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln bewältigen?*

- **Wir formulieren Ziele**, die wir bis 2019 erreicht haben wollen.

➡ *Was soll bis 2019 anders sein?*

Handeln

Was können wir tun, um unser Ziel zu erreichen?

- **Wir suchen Interessierte und Kooperationspartner**, mit denen wir unsere Ziele erreichen möchten.

➡ *Wen können wir für eine Mitarbeit gewinnen?*

- **Wir entwickeln Projekte**, um die Themen, die uns wichtig sind, voran zu bringen.

➡ *Wie sieht eine Projektskizze zu unserem Schwerpunkt aus?*

- **Wir ergreifen Maßnahmen**, die uns unserem Ziel näher bringen.

➡ *Was sind unsere nächsten Schritte?*

- **Wir packen an**, was uns Freude macht.

➡ *Wie können wir uns unsere Begeisterung und Freude bewahren?*

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Die Kirche hat seit jeher den Auftrag bei den Menschen zu sein, und ihnen zu helfen, dass ihr Leben gelingt. Deshalb ist es wichtig, dorthin zu schauen, wo die Menschen leben, um wahrzunehmen, was sie brauchen.

Wenn wir zu Beginn der Amtszeit bedenken, wo wir in den nächsten vier Jahren hin möchten, kann es daher durchaus sein, dass wir unsere altbewährten Straßen und Routen verlassen müssen, um neue, auch ungewohnte Wege zu gehen. Wir müssen unseren Kurs zu den Menschen immer wieder neu bestimmen, damit unsere Botschaft in Wort und Tat auch ankommt.

Deshalb möchten wir Sie auch in dieser Amtszeit wieder um eine Kursbestimmung bitten, in der Sie darüber beraten und beschließen, wie in den nächsten vier Jahren die Seelsorge in Ihrer Pastoralen Einheit aussehen soll. Ausgehend von den Wahrnehmungen in Ihrem Ort, Ihrer Stadt oder Ihrer Region formulieren Sie Schwerpunkte und Ziele, die Sie in den nächsten Jahren angehen wollen. Aus diesem Grund ist die Kursbestimmung wieder nach dem Dreischritt „Sehen, Urteilen, Handeln“ aufgebaut.

Nehmen Sie sich Zeit (vielleicht einen Tag oder ein Wochenende), um den Kurs für die Pastorale Einheit in den nächsten vier Jahren zu bestimmen. Wir unterstützen Sie dabei.

Ihre Kursbestimmung formulieren Sie entlang der drei Schritte (ca. 2 Seiten) und schicken diese dann über den Dekan bis spätestens November 2016 an mich. Ich werde Ihnen antworten.

Ich möchte Sie ermutigen, mit dieser Kursbestimmung zielgerichtet und konzeptionell Ihr pastorales Handeln zu planen.

Dietmar Giebelmann
Generalvikar

Unterstützung

Für Ihre Kursbestimmung bieten wir Ihnen vielfältige Unterstützungsinstrumente an:

- Begleitung durch einen Referenten oder eine Referentin bei einem Klausurtag oder Klausurwochenende Ihres Seelsorgerates oder Gesamtpfarrgemeinderates
- Unterstützung vor Ort durch die/den Dekanatsreferent/in.
- Erstellung der Kursbestimmung im Rahmen einer Dekanatsfortbildung.
- Individuelle Begleitung durch einen Referenten des Bischöflichen Ordinariates
- Gemeindeberatung
- Teambegleitung an einem Teamtag
- Informationen, Materialien, Hilfen, Bausteine unter www.bistum-mainz.de/Kursbestimmung

Setzen Sie sich einfach mit uns in Verbindung:

Diözesanstelle für Pfarrgemeinde-, Seelsorge- und Dekanatsräte.

Ulrich Janson, Tel.: 06131/253200
Ulrich.Janson@bistum-mainz.de

Referat Gemeindeaufbau und past. Strukturen im Dezernat Seelsorge

Johannes Brantzen, Tel.: 06131/253245
Johannes.Brantzen@bistum-mainz.de

Abteilung Fortbildung und Beratung (für Gemeindeberatung oder Teamtag)

Dr. Wolfgang Fritzen, Tel.: 06131/253240
fortbildung@bistum-mainz.de

Warum eigentlich sind Fischer wie Simon und Andreas, Jakobus und Johannes die ersten, die Jesus auf seinem Weg mitnimmt? Und warum sucht Jesus einen Fischer wie Petrus aus, um ihm die Leitung der Kirche anzuvertrauen? Wer sich zu Land bewegt, baut in der Regel eine Straße und asphaltiert sie. Dann wird er sie immer wieder als seinen Weg benutzen. Ein Fischer aber sucht die Fische dort, wo sie sind. Da sie jedoch jeden Tag woanders sind, muss er jeden Tag einen neuen Weg suchen. Ein asphaltierter Weg würde ihm nichts nutzen, da die Fische nicht mehr am Zielort des Vortages zu finden wären. Ihm kommt es aber darauf an, die Fische ausfindig zu machen. Und oft ist es eben so, dass der Weg von gestern nicht zu den Fischen von heute führt.



Kursbestimmung 2019

Inhaltliche Ausrichtung
in den Pastoralen Einheiten
im Bistum Mainz

Ein Projekt für die
Räte-Amtszeit 2015 - 2019

Bistum Mainz

Lebendige Gemeinden...





Präsenz der Pfarrgemeinde in einzelnen Ortsteilen

Beauftragung Ehrenamtlicher vor Ort

Je größer Pfarrgemeinden oder pastorale Einheiten werden, umso wichtiger ist es nach neuen Wegen zu suchen, um als katholische Kirche in den einzelnen Ortsteilen einer Pfarrgemeinde oder Pastoralen Einheit präsent zu sein.

Diese Präsenz kann auch durch Ehrenamtliche bzw. Gremien realisiert werden. Dabei sollte ehrenamtlichem Engagement größere Freiheit in der Ausgestaltung des Dienstes, mehr Selbstbestimmung und mehr Eigenverantwortung übertragen werden.

Zwei Möglichkeiten:

1. Ehrenamtliche Kontaktpersonen vor Ort

1. Ziele

Ehrenamtliche Gemeindemitglieder, die in den einzelnen Gemeindeteilen (Kirchorten) einer größeren Pfarrgemeinde für Kontakt und Kommunikation und auch für die Aufrechterhaltung kirchlichen Lebens sorgen, sind ein hohes Gut. Durch die Präsenz ehrenamtlicher Mitarbeiter vor Ort kann personales Angebot in den Ortsteilen einer größeren Pfarrgemeinde gewährleistet werden.

Eine Entlastung der Hauptamtlichen wird ermöglicht.

Die in den Ortsteilen lebenden Katholiken haben in diesen Kontaktpersonen einen Ansprechpartner / eine Ansprechpartnerin direkt vor Ort.

Damit ist eine höhere Wertschätzung und Fürsorge und eine umfassendere Information für die in den Ortsteilen lebenden Menschen gegeben.

Die „kleinen“ Gemeindeteile fühlen sich stärker gewürdigt

Durch die Präsenz ehrenamtlicher Kontaktpersonen in möglichst vielen Ortsteilen kann eine engmaschige Vernetzung innerhalb der gesamten Pfarrgemeinde gelingen.

Begründet ist diese Aufgabe in der Mitverantwortung der Laien am Aufbau der Kirche durch Taufe und Firmung.

2. Strukturelle Einbindung und Bezug zum PGR-Statut

Der Begriff „Kontaktperson“ beschreibt die Funktion am besten.

Dennoch sollte der Bezug zu § 9 im Statut für die Pfarrgemeinderäte im Bistum Mainz „Sachausschüsse, Projektgruppen und Beauftragte...“ hergestellt werden. Damit ist die Anbindung an den Pfarrgemeinderat und die Beauftragung durch dieses Gremium klar beschrieben.

3. Aufgaben

Folgende Aufgaben könnten zum Tätigkeitsfeld der Kontaktpersonen gehören.

- Geburtstagsbesuche
- Pfarrbriefverteilung
- Neuzugezogene besuchen
- Wort-Gottes-Feiern
- Wichtige Kontakte zu den Gemeindemitgliedern halten
- Ansprechbar sein, sichtbar sein
- Schnittstelle zum Pfarrbüro, Informationsträger
- Vernetzung, zwischen den einzelnen Ortsteilen
- Regelmäßiger Bericht im Pfarrgemeinderat

Nähere Absprachen einzelner Aufgaben und die Formulierung eines Tätigkeitsprofils der Kontaktpersonen ist mit dem Pfarrgemeinderat vorzunehmen.

4. Begleitung und Beauftragung

Die Begleitung der ehrenamtlichen Kontaktpersonen durch Pfarrgemeinderat und Hauptamtliche muss durch Wertschätzung, Interesse, Motivation und Dank geprägt sein.

Die Kontaktpersonen handeln aus ihrer christlichen Überzeugung heraus und aus ihrem persönlichen Bedürfnis nach Kommunikation, Information und dem Erhalt kirchlichen Lebens. Eine ausdrückliche Schulung der Kontaktpersonen ist nicht unbedingt erforderlich. Bei Bedarf können aber durch das Bischöfliche Ordinariat (Diözesanstelle für Pfarrgemeinde, - Seelsorge- und Dekanatsräte) Qualifizierungsmaßnahmen angeboten werden.

Dennoch sollten die Kontaktpersonen regelmäßig (mindestens zweimal im Jahr) zu einem Treffen eingeladen werden. Ein solches Treffen dient dem Kennenlernen, dem Interesse für die einzelnen Kontaktpersonen („Wie geht es euch?“), dem Austausch, der Vernetzung und nicht zuletzt dem Dank.

Die Kontaktpersonen werden im Gottesdienst und im Pfarrbrief vorgestellt. In einem besonderen Gottesdienst erhalten sie für ihre Aufgabe den Segen Gottes. Eine Beauftragung erfolgt durch den Pfarrgemeinderat und den Pfarrer. Damit erfahren sie Wertschätzung, eine Aufwertung ihres Dienstes und die Stärkung durch den Heiligen Geist.

Bei der Beauftragung der Kontaktpersonen muss darauf geachtet werden, dass der Anspruch und die Erwartungen an diesen Dienst nicht zu hoch angesetzt werden. Es handelt sich um einen freiwilligen und ehrenamtlichen, aber auch verantwortungsvollen Dienst.

5. Unterstützung durch das BO

Für die Gewinnung und Begleitung ehrenamtlicher Kontaktpersonen für einzelne Ortsteile kann Unterstützung durch die Diözesanstelle für Pfarrgemeinde-, Seelsorge- und Dekanatsräte angefordert werden.

2. Pfarrgemeinderatssitzungen in einzelnen Ortsteilen

1. Idee / Ziel

Der Pfarrgemeinderat ist das von den Gemeindemitgliedern gewählte Gremium, das an der Leitung der Gemeinde beratend beteiligt ist. Damit trägt der Pfarrgemeinderat Verantwortung für das Gemeindeleben und ist gegenüber den Gemeindemitgliedern (Wählerinnen und Wähler) verantwortlich. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, und um als Pfarrgemeinderat in den einzelnen Ortsteilen präsenter zu sein, tagt der Pfarrgemeinderat in regelmäßigen Abständen in den einzelnen Ortsteilen und lädt die Gemeindemitglieder dazu ein. Dies ist eine Möglichkeit, Meinungen, Wünsche, Anregungen der Menschen zu hören und aufzunehmen. Damit werden die Gemeindemitglieder ernst genommen und erfahren Wertschätzung. Der Pfarrgemeinderat tritt als gewähltes Gremium stärker ins Bewusstsein. Er ist bei den Menschen, bietet ein personales Angebot und schafft Öffentlichkeit.

2. Organisation

Folgende Schritte sind im Vorfeld einer PGR-Sitzung in einem Ortsteil zu gehen:

- Terminvereinbarung im Pfarrgemeinderat für Sitzungen in einzelnen Ortsteilen
- Festlegung der Orte und Räume, ggf. können auch evangelische oder kommunale Räume genutzt werden, wenn keine eigenen Räume zur Verfügung stehen.
- Schriftliche Einladung an alle katholischen Haushalte
- Rechtzeitige Veröffentlichung in Gottesdienst, Pfarrbrief, Homepage und Presse

- Gestaltung des Sitzungsraumes, Schaffen einer angenehmen Sitzungsatmosphäre, genügend Sitzplätze, Gleichberechtigte Sitzordnung, keine zweite Zuschauerreihe

3. Durchführung

Folgender Ablauf ist denkbar:

- Begrüßung
- Vorstellungsrunde aller Anwesenden
- Geistlicher Impuls
- Austausch mit Impulsfragen („Was brennt uns auf den Nägeln?“). Daran sind alle – insbesondere auch die Gäste – beteiligt. Jeder hat Rederecht.
- Mitteilungen, Berichte aus Gruppen und Ausschüssen
- Weitere kleine Tops
- Gemeinsames abschließendes Gebet

4. Effekt

In Pfarrgemeinden, in denen dieses Modell erprobt wurde, konnten gute Erfahrungen gesammelt werden:

- Gute Resonanz bei den Gemeindemitgliedern vor Ort
- Kontakte zu den Gemeindemitgliedern vor Ort werden hergestellt
- Würdigung und Wertschätzung der Gemeindemitglieder ist möglich
- Meinungen werden geäußert, Anregungen und Wünsche werden formuliert
- Pfarrgemeinderat erhält Impulse für seine Weiterarbeit und Weiterentwicklung
- Verbundenheit mit der evangelischen Gemeinde wird gestärkt, wenn der Pfarrgemeinderat in evangelischen Räumen tagt. Förderung der Ökumene.

5. Unterstützung durch das BO

Für die Planung, Konzeptionierung und Vorbereitung von Pfarrgemeinderatssitzungen in Gemeindeteilen kann Unterstützung durch die Diözesanstelle für Pfarrgemeinde-, Seelsorge- und Dekanatsräte angefordert werden.





Besuchen, Begrüßen und Begegnen

Der PGR kann das Bild der Kirche positiv prägen, indem er die Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden, als einen Ort verkündet, an dem der Mensch sich beheimatet fühlen kann und in der Suche nach dem Sinn des Lebens Gesprächspartner und Antworten findet. Dabei ist die Botschaft Jesu Christi die Basis und der Ausgangspunkt seiner Bemühungen.

Besuchsdienste sind Zeichen lebendiger Gemeinde. Jesus Christus will allen Menschen begegnen und zu einem gelingenden Leben verhelfen. Deshalb ist es wichtig, auf die Menschen zuzugehen, um diese befreienden Botschaft Gottes spürbar werden zu lassen.

Menschen zu begrüßen oder zu besuchen ist eine Möglichkeit von Seiten der Gemeinde Kontakt aufzunehmen: Neuzugezogene, Kranke, Alte, Eltern eines Neugeborenen, Jugendliche, Trauernde. Er ist eine Möglichkeit den Menschen deutlich zu machen: „Wir denken an euch, Ihr seid uns wichtig“. Anlass und Ziel muss dabei der Mensch sein, unabhängig von seiner Nähe zur Kirche. Wichtiger als die Vorstellung, es ginge bei jedem Besuch darum, ein neues Gemeindemitglied zu gewinnen, ist wohl, zu begreifen, dass es in erster Linie um absichtslose Begegnung geht.

Ein persönliches Gespräch ist durch nichts zu ersetzen, und in diesem persönlichen Gespräch muss es darum gehen, dem anderen zu versichern:
„Es ist gut, dass du da bist“.

Kirche erfüllt ihre Aufgabe besonders dann, wenn sie nach dem Vorbild Jesu auf die Menschen zugeht, den Menschen in ihrer unmittelbaren Lebenssituation begegnet, ihre Fragen, Probleme und Bedürfnisse kennen lernt, daran Anteil nimmt und durch die liebevolle und helfende Zuwendung die Botschaft vom Heil für alle Menschen erfahrbar macht. Ein Besuch ist immer ein Zeichen der Wertschätzung des Besuchten. Wenn Christen bewusst auf Menschen, die im gleichen Ort wohnen, zugehen, zeigen sie, dass in ihrer Gemeinde etwas vom Wesen und der Botschaft Jesu lebendig ist.

Die Diözesanstelle bietet Ausbildungskurse für Mitarbeiter/innen in Besuchsdiensten an, ggf. auch vor Ort.

Wohnvierteldienst:

Einzelne Mitarbeiter/innen sind für ein bestimmtes, kleines Wohngebiet (max. 20 Haushalte) zuständig. Die Menschen werden zu bestimmten Anlässen besucht:

- Gratulationen
- Geburt eines Kindes
- Einschulung
- Erstkommunion, Firmung

Alten-, Pflegeheim, Krankenhaus:

Kranke, ob Zuhause oder im Krankenhaus, Alte und Hilfsbedürftige freuen sich über jeden Besuch, der Anteilnahme, Ablenkung und Wertschätzung bringt. Dem Besuchten tut es gut, wenn Sie ein wenig Zeit für ein Gespräch mitbringen.



© Petra Bork by Pixelio.de

Gratulationsdienste

Besucher/innen, die zu freudigen Anlässen im Namen der Gemeinde gratulieren:

- Geburt
- 1. Geburtstag
- 18. Geburtstag
- Ehejubiläen
- Betriebsjubiläen
- Runde Geburtstage
- Pensionierung

Neuzugezogene

Wer als „Fremde/r“ in einen neuen Lebensraum kommt, ist auf Kontakt, Informationen und Hilfen, auf Integration angewiesen.

Sie begrüßen die „Neuen“ in der Gemeinde durch einen Begrüßungsbrief, ein Fest, eine persönliche Einladung, insbesondere aber durch einen Willkommensbesuch.

Trauernde

Wer einen lieben Menschen durch Tod verloren hat, ist oft einsam. Die Trauer beginnt in der Regel erst nach der Beerdigung, wenn keiner mehr da ist. Trauernde zu besuchen, das könnte die Aufgabe eines Besuchsdienstes sein.

Begrüßung in der Gemeinde

Durch ein „*Herzliches Willkommen*“ oder einen Glückwunsch durch den Pfarrgemeinderat oder ein beauftragtes Gemeindemitglied öffnet die Gemeinde ihre Türen.

Ein Gruß bei

- Erstkommunion oder Firmung
- Taufe
- Einladung der Neuzugezogenen
- Pfarrfest
- Hochzeit

tut den Menschen gut und nimmt sie in die Gemeinschaft auf.

Zum Thema „Besuchsdienst für Neuzugezogene“ hat die Diözesanstelle eine eigene Arbeitshilfe veröffentlicht.

Unter einer Straßenlaterne steht ein Betrunkener und sucht und sucht.

Ein Polizist kommt daher, fragt ihn, was er verloren habe, und der Mann antwortet: „Meinen Schlüssel“

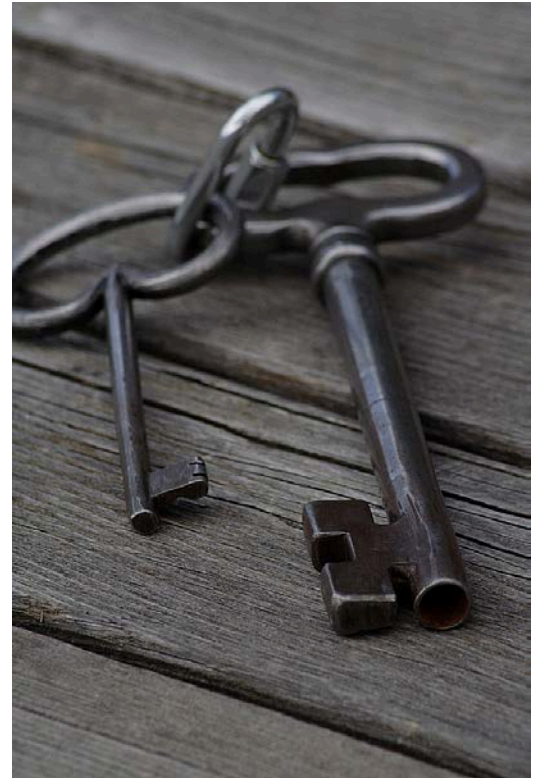
Nun suchen beide. Schließlich will der Polizist wissen, ob der Mann sicher ist, den Schlüssel gerade hier verloren zu haben, und jener antwortet:

„Nein nicht hier, sondern dort hinten – aber dort ist es viel zu finster.“

Quelle: Paul Watzlawick,
Anleitung zum Unglücklichsein

Der verlorene Schlüssel

Planungsfehler vermeiden



© Günter Havlena by Pixelio.de

Diese Kurzgeschichte von Paul Watzlawick kann uns humorvoll auf den ein oder anderen Planungsfehler hinweisen:

- Wir planen Angebote für die uns vertrauten Milieus und Zielgruppen, in denen wir uns auskennen (... wo es hell ist), aber diejenigen, die wir eigentlich auch erreichen wollen, leben anders, haben vielleicht andere Bedürfnisse und Wünsche an die Kirche.
- Wir initiieren mit einem großen Aufwand neue pastorale Angebote, ohne die Menschen im Vorfeld zu fragen, wonach sie sich sehnen.
- Wir suchen die Jugendlichen in die Gemeinde zu integrieren und verkennen, dass deren Lebensrhythmus gerade am Wochenende ein ganz anderer ist.
- Wir führen Traditionen fort – „weil das schon immer so war“ – und übersehen, dass sich am Ort oder in erreichbarer Nähe neue Feiern und Rituale entwickelt haben.
- Wir ahnen, dass manches Angebot so nicht mehr anspricht, wissen aber keine Alternativen dazu.
- Wir hoffen, dass das Bewährte „irgendwie“ weitergeht und sich durchsetzt.
- Wir übergehen Talent von Menschen, weil sie angeblich nicht in unser Schema passen.
- Wir planen Gemeinschaftsveranstaltungen und übersehen, dass sich die Sozialformen geändert haben (Netzwerke, Handykontakte, virtuelle Räume, Selbsthilfegruppen, Initiativen und Projekte).



Die „starken Orte“

Wertschätzender Blick auf unsere Gemeinde

Die katholische Kirche hat Schwächen und Unzulänglichkeiten. Reformstau und Missstände müssen benannt und untersucht werden. Das ist Ausdruck der Sorge um die eigene Kirche. „Sentire cum ecclesia“ (Hl. Ignatius von Loyola) meint die Liebe zur Kirche. Ignatius schlägt vor, neben aller notwendigen Kritik eine Kultur des Lobens zu pflegen. Das bedeutet, auch das Positive zu sehen und das Wertvolle zu erkennen, die Tradition der Kirche zu achten und Dankbarkeit zu pflegen.

Nur wer sich einen weiten Blick für die Kirche bewahrt, hat Kraft, sie positiv und konstruktiv zu gestalten. Auch an der eigenen Pfarrei / Pastoralen Einheit kann man viel kritisieren und Defizite bemängeln. Trotzdem beginnt jede Veränderung mit einem wertschätzenden Blick auf das System, auf Ihr Dorf / Ihre Stadt, Ihre Gemeinde.

- Vieles ist gewachsen und hat sich verbessert in den letzten Jahren.
- Vieles hat seinen guten Grund.
- Jede Pfarrei hat ihre spezifischen Stärken und Eigenheiten.

Was sind die „starken Orte“ in unserer Pfarrei – Orte, an denen „Gemeinde“ spürbar und sichtbar ist?

- Kirche (Altar, Osterkerze, Tabernakel, Werktagskapelle, Gebetsecken, Fürbittbuch, Kerzenbank, Plakate ...)
- Wallfahrtskapelle, Wegkreuz...
- Friedhof, Grabkultur, Totengedenken, Trauerpastoral...
- Plätze der Kommunikation (Marktplatz, Dorfmittelpunkt, Kirchplatz...)
- Einrichtungen, Institutionen, Menschen und Gesichter, die für unsere Pfarrei stehen

Erinnern Sie sich bitte an herausragende positive Erfahrungen z.B.

- eine Situation, in der Sie Gemeinschaft in Ihrer Pfarrei sehr geschätzt haben.
- eine Situation, in der Sie sich sehr wohl gefühlt haben, in der es gut gelaufen ist.
- ein Erlebnis, von dem Sie sagen, es ist gut hier zu arbeiten.
- Warum ist es gut hier zu leben? Was macht Lebensqualität in unserem Raum aus?

Was macht diese Erfahrung so denkwürdig? Erfolgsfaktoren?

- Was war Ihr Beitrag dazu?
- Was haben andere beigetragen?
- Welche Rahmenbedingungen haben zum Gelingen beigetragen?
- Wird darin etwas deutlich, was Sie an der Gemeindearbeit schätzen?
- Stecken für Sie wichtige theologische oder spirituelle Einsichten in dem Erzählten?



Was sind unsere Potenziale?

- Wo steckt in dieser Pfarrei Energie? Warum ist es gut, hier zu leben?
- Was macht sie lebendig? Wo spüren wir Freude?
- Vor welchen Herausforderungen stehen wir? Was steht in naher Zukunft an?
- Beschreiben Sie vier wichtige Potenziale (Charismen, Stärken), die für die Entwicklung der Gemeinde wichtig sind.

Hilfreich für das Zusammenwachsen als Pastorale Einheit sind auch diese Fragen:

Wo erkenne ich Schätze/Potenziale der Nachbarpfarrei?

- An diesen Stellen spürt man gute Ausstrahlung nach außen...
- Das hat sich positiv herumgesprochen (Aktivitäten, Feste, Liturgie, Atmosphäre...)
- Das ist aus unserer Sicht euer Schatz (Tradition, Einrichtung, Stimmung ...)
- Hier können wir von euch lernen und profitieren (Ressourcen, Kompetenzen, Erfahrung ...)



Kategorien der Gemeindearbeit

Auftrag, Abschied, Aufbruch? – Prioritäten setzen

Auftrag

Zur Kategorie „Auftrag“ zählen Aufgaben, die unanfechtbar fortgeführt werden müssen, weil sie zum Wesen unserer Gemeinschaft als Kirche oder zum Kirchenjahr gehören.

„Es wird auch in Zukunft eine gewisse Grundversorgung geben, und dies flächendeckend. Wir werden uns bemühen, den Menschen die Möglichkeit zu geben, in erreichbarer Nähe sonntags Eucharistie zu feiern. Wir werden das Sakrament der Taufe spenden, denn dies von den Eltern oder den Bewerbern gewünscht wird. Wir werden Kinder und Jugendliche zum Empfang der Sakramente der Eucharistie, der Firmung und der Versöhnung führen. Mit Paaren, die eine kirchliche Trauung wünschen, werden wir ihre Hochzeit feiern. Auch den Dienst des Begräbnisses werden wir selbstverständlich wahrnehmen. Grundversorgung heißt jedoch: in einem normalen, nicht übertriebenen Maß.“ (Erzbischof Robert Zollitsch: Aufbruch im Umbruch, Freiburger Texte Nr. 15, 27)

Methodische Hilfen

- Studieren Sie gemeinsam grundlegende Texte des II. Vaticanums (z.B. regelmäßig für ein Jahr einen kleinen Abschnitt als Einstieg in eine PGR-Sitzung).
- Lesen Sie als PGR, als Sachausschuss oder Gruppe in der Bibel (z.B. Bibel-Teilen anhand des Sonntagsevangeliums) und tauschen sich aus, welchen Auftrag jede/r für sich aber auch für das Gremium heraushört.
- Betrachten Sie die Lebensgeschichte Ihres Kirchenpatrons und formulieren Sie daraus Aufträge für heute.

Abschied

Zur Kategorie „Abschied“ sind jene Aufgaben zuzuordnen, die künftig nicht mehr in der bisher gewohnten Weise wahrgenommen werden können oder müssen, oder gar ganz wegfallen.

Abschied muss nicht nur weh tun, sondern kann befreien und entlasten. Abschied kann von Druck entlasten und frei machen für Neues, für den Aufbruch zu neuen Ufern.

Das muss nicht bedeuten, dass das, wovon wir uns verabschieden, schlecht war.

Veränderungen in der Pfarrei und in der Gesellschaft machen auch Veränderungen in unseren Angeboten notwendig.

Abschied kann jedoch nicht bedeuten, ungeliebte, aber wichtige Aufgaben abzuschütteln.



© Maren Bepler by Pixelio.de

Methodische Hilfen

Es muss gut überlegt werden, wovon Abschied genommen wird. Gründe für ein bewusstes Beenden können sein:

- Ein Projekt ist – wie ursprünglich vereinbart – zu einem Ende gekommen.
- Es ist gar kein Ziel für eine Aktivität mehr erkennbar.
- Kräfte und Mittel sind für bestimmte Angebote nicht mehr verfügbar.
- Es finden sich keine Interessenten, einzelne Bräuche weiterhin zu pflegen.
- Bestimmte liturgische Formen oder Aktivitäten werden nicht mehr angenommen.
- Immobilien sind finanziell nicht mehr zu halten.
- Ein bestimmtes Angebot gibt es bereits in der Nachbarpfarrei oder auf der Ebene der Pastoralen Einheit bzw. des Dekanates.

Aufbruch

Zur Kategorie „Aufbruch“ gehören die Aufgaben, die als Schwerpunkte intensiviert, anders oder neu angegangen werden.

Bei der Kategorie „Aufbruch“ geht es nicht darum, noch mehr zu leisten, sondern in erster Linie, Aufgaben aus dem „Auftrag“ der Kirche profiliert zu gestalten.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Jesu.“ (Vat II, Gaudium et spes)



© Angelika Wolter by Pixelio.de

Methodische Hilfen

- Wo ist in den letzten Jahren ein Bedarf bei uns gestiegen?
- Wer sind die Menschen in unserer Pfarrei/Pastoralen Einheit und wie leben sie?
- Wofür lassen sich Menschen ansprechen? Wofür ist Motivation da?
- Welche Angebote werden angenommen, weil es Spaß macht oder Interesse da ist?
- Für welche Schwerpunkte haben wir die entsprechenden Ressourcen (Menschen, Räume, Finanzen usw.)
- Was können wir besonders gut? Was sind unsere Stärken?
- Wo ist in den letzten Jahren etwas bei uns gewachsen, was es vorher nicht gab?
- Wo haben wir bereits Schwerpunkte gesetzt, die wir fortführen oder gar intensivieren möchten?
- Was ist Notwendig? Wo müssen wir aktiv werden, weil andere leiden?